

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einpaltige Zeitungs- oder Sonntagsausgabe 15 Pfg., Reklamer pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 193.

Donnerstag den 19. August 1915

9. Jahrgang.

Der Heldenfriedhof von Vouziers.

+ Von der Schriftleitung der „Gazette des Ardennes“ wird folgender Bericht erstattet:

Bei Eintritt ins zweite Kriegsjahr, am dritten August, erfolgte auf dem städtischen Friedhof von Vouziers die weihnachtliche Uebergabe der Ehrenstätte mit dem schlichten Grabmal und der Inschrift: „Den bis in den Tod Getreuen.“ 394 brave deutsche Soldaten ruhen hier im letzten Schlummer, dicht neben einem älteren Grab, das 9 von ihren 1870 gefallenen deutschen Vorkämpfern deckt, unweit von jenem anderen Grabstein, den der deutsche General Fied am 14. Juli dieses Jahres den daselbst bestatteten französischen Gefallenen setzen ließ.

Ein grauer Tag, wolkenbehangen und wie von Tränen schwer. Raum aber hatte die feierliche Handlung begonnen, als die Sonne strahlend das Gemölde zerriss. Ein druckvoll verließ der Weihrauch, dem inmitten eines stillen Kreises deutscher Offiziere und Mannschaften die beiden Söhne des Königs von Sachsen, der Herzog von Sachsen-Meiningen, Generaloberst von Einem und Generalleutnant Fied beiwohnten.

Nach dem Chorgesang „Jesus, meine Zuversicht“ sprach der evangelische Feldlazarettpfarrer Buchholz von Vouziers folgenden dichterischen Weihespruch:

Des Eisenkreuzes und der Siegespalme Wirt
Das Wort darunter: den bis in den Tod Getreuen!
Und rings im Kranz Namenschild an Namenschild,
So grüßt nun dieser Stein das teure Grabgefilde,
In das fast täglich noch wir neue Saat einstreuen.

Ein Jahr ist's jetzt, daß unsrer Reider stetes Dräuen
Den Kaiser, unsern Friedensstifter, zwang zum Schwert.
Ein Jahr ist's jetzt, daß unser Friedensvolk sich wehrt
— aus Not — in Waffenscharen, bis zum Tod getreuen,
Damit nicht Friedenswut die Heimat uns verheert.

Wohin fanken hin, in West und Ost, im Ehrenfeld,
Doch wollen wir nicht klagen, wollen stolz uns freuen
Des heiligen Opfers, dem gegen eine Welt
Von Feinden ringsumher voll Kraft das Feld behält,
Im unerschöpften Heer der bis zum Tod Getreuen!

Es selber, die hier ruh'n, — nie würden sie's bereuen,
Was sie getan in hochgemutem Geist und Sinn.
Zum andern Mal, wär's möglich, gäben sie wohl hin,
Aus allen deutschen Gau'n die bis zum Tod Getreuen,
Ihr Blut und Leben — war ihr Sterben doch Gewinn!

Gewinn an Sieg, den noch ihr Tod dem Feind entwand;
Gewinn an Ruh und Macht, die sie erlitten wie Reuen
Dem Land, das sie geliebt, dem deutschen Heimatland;
Gewinn an Leben selbst — denn des Allmächtigen Hand
Nicht ew'gen Lebens Kron' den bis zum Tod Getreuen!

Und fallen viele noch — getroßt! Im großen Neuen,
Für das sie glaubensstark ihr Alles dargebracht,
Nehmet Gott ihr Wert zum Ziel, zum Licht aus Grabesnacht,
Wirt Gott Frucht aus der Saat der bis zum Tod Getreuen:

Im Deutschen Friedensreich, — das kommen wird voll
Macht.

Wenn wir nur alle fest bestehen in ihrem Geist,
Wenn wir nur allzumal, wie sie, kein Opfer scheuen,
Wenn nur ihr Blut in unsern Adern weiter fließt,
Wenn nur ihr Tod für uns mit freud'ger Kraft uns speist,
Zu leben nun für sie, die bis zum Tod Getreuen!

Drum laßt zu rechter Weihe ihres Mals erneuen
In ihrem Grab uns jetzt für heut und alle Zeit
Den Bund, der uns und sie vereint! Ob Friede, ob Streit,
Wir stehen fest wie ihr, ihr bis zum Tod Getreuen,
Mit Gott, zum Kaiser und zu Deutschlands Herrlichkeit!

Hierauf übergab der Etappenkommandant von Vouziers, Oberst von Strubberg, mit einer kurzen französischen Begrüßungsansprache die Grabstätte der Obhut des evangelischen Bürgermeisters von Vouziers, der seinerseits versprach, sie in Ehren zu halten.

An den Bers Victor Hugos vom Grabe, das eine Woge sei, knüpfte die zu Herzen gehende Ansprache des französischen Pfarrers von Vouziers an. Sie klang in Hoffnung auf einen baldigen dauernden Frieden auf aus. Darauf begab sich die Trauerversammlung zu dem neuen Kriegerfriedhof hinüber, den deutsche Architekten und Soldaten angelegt haben, angrenzend an den französischen Garnisonfriedhof von Vouziers.

Hier sprachen die Vertreter der drei Religionsbekenntnisse, als erster der katholische Feldlazarettpfarrer, der seine Ansprache folgendermaßen schloß: „Du heilige Friedensstätt! So oft wir dir nahen, mögest du uns gemahnen, der geliebten Brüder in Treuen zu gedenken. Und weisen wir auch wieder fern von dir, dann wollen wir deiner nicht vergessen, dann soll unser liebendes Gedenken hinüberwandern zu dir, du stille Stätte! Nie werden wir es vergessen, daß hier die Leiber unserer Brüder ruhen, die Leben und Leben eingelegt für uns! Möge der Vergeltter alles Guten ihnen für das irdische Vaterland, das sie liebten und treu bis in den Tod verteidigt haben, die Ruhe im himmlischen Vaterland schenken, wo ein ewiges Friedensband uns alle umfliegen wird. Amen!“

Als zweiter sprach der Rabbiner der Etappeninspektion, dessen Worte in den Ruf ausklangen: „Möge Deutschland das Andenken seiner Tapferen ehren, indem es der Mahnung einwandfrei bleibt: Es traute un-

überwindlich einer Welt von Feinden, weil es sich einig erwies!“

Knapper und eindringlicher schließlich, als es wohl in Prosa möglich gewesen wäre, faßte der evangelische Feldlazarettpfarrer den Zweck dieser Feier: das Stüdchen fremder Erde zu segnen, das wohl noch manchem tapferen deutschen Sohne als ewige Ruhestatt zu dienen bestimmt sei, zumal von denen, die hier in der Champagne für des Vaterlandes Schutz und Ehre eiserne Wacht hielten, — in folgende Verse zusammen:

Erde, die deutsches Blut errang,
Mauer, die deutsche Hand erbaut,
Linden, rauschend der Heimat Sang —
Schirmt mit Frieden der Heiden Ruh!
Heiland, deß Kreuz hier die Pforten krönt,
Gott, dessen Himmel dort oben blaut,
Führt, wenn die letzte Posaune ertönt
Führt die Helden dem Leben zu!

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. König Ludwig von Bayern begab sich dieser Tage in Begleitung des Kriegsministers von München aus nach dem westlichen Kriegsschauplatz.

+ Regelung der Kleinhandelspreise für Gemüse. (Antsch.) Berlin, 17. August. Das Oberkommando hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Zur klaren Regelung der Preise im Kleinhandel mit Gemüse bestimme ich hiermit auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg: Folgende Gemüsearten: 1. Rotkohl, 2. Weißkohl, 3. Wirsingkohl, 4. Kohlrabi, 5. grüne, frische Gurken, 6. Möhrerüben dürfen im Kleinhandel vom 18. August 1915 ab nur nach Gewicht, nicht mehr nach der Stückzahl, verkauft werden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 100 M., im Unvermögensfalle mit Haft bestraft. Der Oberbefehlshaber in den Marken. v. Kessel, General.“ (B. L. B.)

+ Die englische Presse und die belgischen Affenstücke. Die „Köln. Ztg.“ meldet unter dem 16. August aus Berlin: „Ein neuer Trick soll das englische Publikum, welches die belgischen Affenstücke nicht kennt, über den wahren Sinn der Veröffentlichung irreführen. Fast alle englischen Blätter führen nämlich aus, die Affenstücke bringen nichts, was das Vorhandensein einer militärischen Vereinbarung Englands und Belgiens beweise. Hiergegen sei betont: Die Veröffentlichungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ haben mit der belgischen Neutralität nichts zu tun, deren Verletzung durch England längst erwiesen ist. Es handelt sich jetzt um die Frage der Schuld der englischen Politik am Ausbruch des Weltkrieges. Die Frage dürfte durch die vollkommen unparteiischen Berichte der vorzüglich unterrichteten belgischen Diplomaten zweifellos frei bewiesen sein.“

Ausland

+ Die Frage des „nationalen Dienstes“ in England. Rotterdam, 17. August. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: In einigen Morgenblättern war ein Aufruf zu einer Bewegung erschienen, die sich für den nationalen Dienst einsetzen soll. „Times“ und „Daily Mail“ unterstützen diesen Aufruf durch ihre Beistatze. Man glaubt, daß dieser Aufruf den Ausgangspunkt einer fräftigen Bewegung der Anhänger der Dienstpflicht bilden soll. Liberale Blätter wehren sich gegen diese Bewegung. „Star“ spricht von einem „neuen Komplott“. „Westminster Gazette“ schreibt: „Nur die Regierung kann die Einführung der Dienstpflicht beschließen. Diese würde sich jedoch als ernstlicher Schaden erweisen.“ „Evening News“ und „Globe“ wenden sich dagegen, daß die Registrierungspflicht dazu benutzt werden sollen, eine neue Werbelampe einzuleiten, und nennen das „ungehörig“.

+ Die italienische Maccaroni-Industrie und der Krieg.

Mailand, 17. August. Durch die Dardanellen-Sperre ist die italienische Maccaroni-Industrie infolge Ausbleibens des russischen Hartweizens in arge Bedrängnis geraten. Die Restbestände des in Sizilien noch vorhandenen Hartgetreides waren im Preis ungeheuer gestiegen. Außerdem wollten weder Sizilien noch Sardinien von ihren Beständen aus Furcht vor eigenem Mangel an Maccaroni abgeben. Jetzt meldet der „Secolo“, daß sich der Ministerpräsident Salandra und der Handelsminister Casafola mit der Notlage beschäftigt und weitgehende Vorkehrungen für die Auffrischung der Getreidebestände auf beiden Inseln getroffen hätten; deshalb sei die Erregung unter den Maccaronifabrikanten unbegründet.

Kleine politische Nachrichten.

+ Eine Mitteilung des „Schweizer Volksboten“ zufolge ist der Bericht der sozialdemokratischen „Berliner Tagwacht“ seit dem 29. Juli in Deutschland verboten.

+ In Holland wurde die Grenze für die Ausfuhr von Schweinefleisch vom 19. August bis 18. September geschlossen; nur Schweinefleisch, das am 16. August zur Ausfuhr bereitlag oder in Bearbeitung war, darf noch ausgeführt werden.

+ Nach einer Erklärung, die der französische Finanzminister Albot einem Mitarbeiter des Pariser „Welt Journal“ dieser Tage gab, will die Regierung Poincarés demnächst Staatsanleihe der Landesverteidigung zu 5 Franken und 20 Franken ausgeben, die monatlich zwei bzw. acht Centimes

zinsen tragen und nach einem Jahr mit fünf Prozent Zinsen zurückgezahlt werden oder gegen Obligationen umgetauscht werden können.

+ Das Blatt des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Clemenceau, „L'homme enchaîné“ (der gefesselte Mann D. Red.) wurde, wohl aus Rücksicht wegen der in den letzten Tagen geäußerten heftigen Angriffe gegen das Ministerium Viviani, für vier Tage verboten.

+ Die augenblicklich in Paris weilenden Delegierten der englischen Gewerkschaften besprachen am Sonntag mit Mitgliedern der Confédération Générale du Travail die Frage der Verlegung des Internationalen Gewerkschaftsbureaus von Berlin nach Bern. Diese Verlegung, welche von den französischen und englischen Gewerkschaftlern gefordert wird, wurde grundsätzlich beschlossen.

+ Nach einer Meldung des Mailänder „Secolo“ aus Rom wurde in diesen Tagen dem Marineministerium ein ständiger Ausschuss für die italienische Handelsflotte angegliedert; es wurden in diesem Ausschuss wichtige Fragen behandelt, u. a. die Schiffarmatur des Liber, der Betrieb der Silos in Neapel und die Fahrbewilligung für Auswanderungsdampfer von Seiten der Konsularbehörden.

+ Der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ zufolge verbreiten die Zeitungen in Washington die Meldung, daß eine Uebereinkunft zwischen Amerika und Rußland über die Zulassung zur Ausfuhr von Waren, die sonst vom Ausfuhrverbot betroffen sind, erzielt worden sei. Hierbei sei Schweden gleichzeitig die Verpflichtung eingegangen, diese Waren zur Durchfuhr zuzulassen, selbst wenn sie unter das schwedische Ausfuhrverbot fielen.

+ Aus Ottawa wird durch das Londoner Reutersbureau mitgeteilt, daß die Munitionsaufträge, die für die britische Regierung in Kanada ausgeführt wurden und in Ausführung begriffen sind, sich auf 220 Millionen Mark belaufen.

Brest-Litowsk.

Bekanntlich ziehen sich die Russen auf ihre am Westrande der berühmten Rostkinojumps und am Bug gelegenen Festungswerte Brest-Litowsk zurück. Die deutschen und die österr.-ungarischen Truppen sind ihnen auf dem Wege dahin von allen Seiten hart auf den Fersen. Zwar leisten die Russen noch erbitterten Widerstand, aber er wird ihnen wenig helfen. Die russische Armee ist völlig zermürbt, und so dürften in nicht zu ferner Zeit auch die Werke in die Hand der verbündeten Truppen der Zentralmächte fallen.



Balkanfragen.

Die Kammer in Athen ist zusammengetreten, und alles ist gespannt, welchen Verlauf die innerpolitische Entwicklung in Griechenland nehmen wird. Hängt von ihr doch zum großen Teil auch die Haltung ab, die Griechenland im weiteren Verlaufe des Weltkrieges einnehmen können. Um nun die Verhältnisse recht würdigen zu können, ist es nötig, einen Blick in die Vergangenheit zu tun. Herr Venizelos war plötzlich zurückgetreten. Dies hatte überall großes Aufsehen erregt; hatte man doch damals erwartet, daß Griechenland ohne Zaudern auf die Seite des Bundes der Verbündeten treten würde. Wir wissen es jetzt, daß König Konstantin, der vielleicht als einziger in Griechenland die Lage richtig zu würdigen verstand, unter keinen Umständen für ein derartiges Wagnis zu haben gewesen ist. Aber noch eins wurde offenbar: Es stellte sich bald heraus, daß trotz der Beliebtheit des Herrn Venizelos das Volk in seiner großen Mehrheit damit einverstanden war, daß Griechenland auch fernerhin neutral bleibe. So kam Herr Gounaris ans Ruder, der natürlich sofort zur Kammerauflösung schreiten mußte, die ja zum größten Teil aus begeisterten Anhängern des Herrn Venizelos bestand.

Die neuen Kammerwahlen hatten nun ein merkwürdiges Ergebnis, indem die Partei des Herrn Venizelos wiederum die Mehrheit erhielt. Allerdings hat sich inzwischen das Bild etwas erhellt, und man kann annehmen, daß die Venizelisten von heute nicht mehr dieselben wie früher sind. Die Mehrzahl von ihnen dürfte sich inzwischen auch zu der Ansicht bekehrt haben, daß die Haltung des Königs für Griechenland das einzig Richtige ist. Wie lange Herr Gounaris im Amte bleiben wird, ist demnach recht fraglich; denn er wird sofort zurücktreten, wenn ein Venizelist Vorsitzender der Kammer werden sollte. Damit ist allerdings noch nicht gesagt, daß nun Herr Venizelos die Zukunft des Landes zu bestimmen

hat. Wie es heißt, soll der König nun nur das Amt des Ministerpräsidenten übertragen, wenn er die Gewähr erhält, daß Herr Benizelos inzwischen seine Ansicht geändert hat. Was der Bivervand von Griechenland fordert, ist ja bekannt, und ebenso, daß sich sofort ein Sturm der Entrüstung im ganzen Lande erhob, als man von dem Verlangen, griechisches Gebiet an Bulgarien abzutreten, hörte. Auch liegt ja inzwischen die griechische Antwort vor, die in bestimmter Form ein solches Annehmen ablehnt. Vielleicht steht Griechenland wieder vor Neuwahlen. Soviel ist jedoch sicher, daß in Athen die Aussichten des Bivervandes auf den Nullpunkt gesunken sind.

Wenigstens liegen die Dinge in Bulgarien. Auch dort scheint der Bivervand jeden Boden unter den Füßen verloren zu haben. Dieser konnte vielleicht in Sofia noch eines gewissen Erfolges gewärtig sein, falls es gelänge, Griechenland und Serbien zu sofortigen Gebietsabtretungen zu bewegen. Aber wie Griechenland, lehnt auch Serbien schroff alles ab. Mit Eifer arbeitet zwar immer noch der Bivervand in Belgrad, um in letzter Stunde doch noch ein Entgegenkommen zu finden. Aber viel Hoffnung scheint man nicht mehr zu haben. Man braucht nur einen Blick in die führenden Blätter unserer Gegner zu tun, die die Hoffnung, einen neuen Balkanbund mit einer gegen die Zentralmächte gerichteten Spitze zu schaffen, aufgegeben zu haben scheinen. Beachtet man dann noch die zwischen Serbien und Italien wegen Albanien entstandenen Schwierigkeiten, so wird man erkennen, wieviel Sorgen der Balkan den Bivervandsmächten machen muß. Auch hier sind wir in der glücklichen Lage des ruhig Abwartenden. Wissen wir doch, daß gerade in der Balkanfrage der Erfolg auf dem Schlachtfelde den endgültigen Ausschlag gibt, und dieser Erfolg ist auf unserer Seite.

Frankfurt a. M., 17. August. Die „Frankf. Ztg.“ meldet (von der schweizerischen Grenze): „Javas“ verbreitet folgende Meldung aus Athen: Die griechische Kammer wurde mit den üblichen Zeremonien eröffnet. Sodann schritt man zur Wahl des Präsidenten. An der Abstimmung beteiligten sich 306 Deputierte. Der Anhänger von Benizelos, Zarhianof, erhielt 192 Stimmen, der Regierungspartei Dellos 93 Stimmen und der Demetriopoulls 21 Stimmen. 22 Stimmentel waren leer. Zum Präsidenten wurde Zarhianof mit 37 Stimmen Mehrheit gewählt. Die Kammer begrüßte das Wahlergebnis mit lebhaftem Beifall.

Frankfurt a. M., 17. August. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Athen: Die Regierung hat demissioniert.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Offende vertrieb unsere Küstenartillerie zwei feindliche Zerstörer.

In den Ost-Argonnen wurde bei La-Fille-morte ein französischer Graben genommen.

Bei Bapaume fiel ein englisches Flugzeug in unsere Hand; die Insassen, zwei Offiziere, sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Weitere Kämpfe in der Gegend von Kupitschi waren erfolgreich; 625 Gefangene (darunter 3 Offiziere) und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Truppen der Armee des Generalobersten v. Eichhorn unter Führung des Generals Eihmann erklimmten die zwischen Rjemen und Jesla gelegenen Feste der Südwestfront von Kowno; über 4500 Russen wurden zu Gefangenen gemacht, 240 Geschütze und zahlreiches sonstiges Gerät erbeutet.

Die Armeen der Generale v. Scholtz und v. Gallwitz warfen unter fortgesetzten Kämpfen den Gegner weiter in östlicher Richtung zurück. 1800 Russen (darunter 11 Offiziere) wurden gefangen genommen, 1 Geschütz und 10 Maschinengewehre eingebracht.

Auf der Nordostfront von Nowo-Georgiewsk wurden ein großes Fort und 2 Zwischenwerke im Sturm genommen. Auf den übrigen Fronten gelang es fast überall, den Gegner weiter zurückzudrängen. Es wurden 2400 Gefangene gemacht, 19 Geschütze und sonstiges Material erobert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen.

Sind in weiserem Heereichen Fortschreiten.

In ihrem amtlichen Bericht vom 16. August behauptet die russische Heeresleitung, daß russische Vorhuten am 13. August bei Dunajow an der Plota-Lipa zwei Reihen deutscher Schützengräben erobert und deren Verteidiger niedergemacht hätten. Unseren an dieser Stelle kämpfenden Truppen ist nur eine russische Patrouillenunternehmung in der Nacht vom 12. zum 13. August bekannt, die völlig scheiterte, bei der der Gegner vier Tote und zwei Verwundete vor unserer Stellung ließ, und die uns keinen Verlust brachte.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 17. Aug. (WB.) Amtlich wird verlautbart: 17. Aug. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

In scharfer Verfolgung des unablässig weichenden Gegners sind von den R. und R. Truppen, die unter dem Kommando des Feldmarschalleutnants von Arz stehenden bis Dobrynka, 20 Kilometer südwestlich von Brest-Litowsk, vorgeedrungen. Eine russische Nachhut, die bei Piszegac Stellung gefaßt hatte, wurde von ungarischer Landwehr geworfen. Die von Erzherzog Josef Ferdinand geführten Kräfte sind im Vorrück auf Janos am Bug. General v. Böck hat den Feind in der Gegend von Konstantynow über den Bug geworfen. Nördlich des unteren Bug kämpfen im engen Anschluß an deutsche Reiterei österreichisch-ungarische Kavalleriekörper.

An unseren Fronten bei Wladimir-Wolynskij und in Ostgalizien herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Feuer der italienischen schweren Artillerie gegen unsere Tiroler Werke hielt gestern tagsüber an. Schwächere feindliche Infanterieabteilungen, die im Val Sugana bis Garzano (nordöstlich Borgo) vorgekommen waren, wurden über den Maso-Bach zurückgeworfen.

An der küstenländischen Front setzten die Italiener ihre Vorstöße gegen unsere Stellungen zwischen dem Rn und Tolmein mit stärkeren Kräften fort, wurden aber überall blutig abgewiesen. Das Plateau von Dobardo stand gestern Nachmittag wieder unter ziemlich heftigem Geschützfeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 16. August.

Auf der Dardanellen-Front setzte der Feind, der seit dem 6. und 7. August fünf neue Divisionen gelandet hat, diese Kräfte ein, um unsere Stellungen zu beherrschen. Dank des heldenmütigen Widerstandes unserer Truppen und ihrer Gegenangriffe errang der Feind kein Ergebnis, trotzdem er die Hälfte dieser neuen Kräfte dabei verlor; er hält sich nur auf den Uferabhängen. Am 15. August warfen wir in der Umgebung von Anafarta einen feindlichen Angriff mit bedeutenden Verlusten für den Gegner zurück. Wir nahmen einen Hauptmann und einige Soldaten gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre sowie eine Menge Gewehre. Unsere Truppen besaßen gegenwärtig überall Stellungen, die die feindliche Stellung beherrschen. Unsere Artillerie traf vor Ari-Burnu ein feindliches Torpedoboot, das sich brennend kenterte. Bei Sedd-ul-Bahr brachten wir auf unserem rechten Flügel zwei bis drei Meter vor den feindlichen Gräben entfernt eine Mine zur Explosion, wodurch die feindliche Stellung mit ihrem Minenwerfer und Drahtverhau zusammenstürzte. Der Feind antwortete die ganze Nacht mit einer erfolglosen Vergeudung von Munition. — Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Riga geräumt.

Petersburg, 17. August. Die Räumung Rigas ist vollständig beendet. Die Russen schafften sogar die

Schienen der Straßenbahn fort. Mehrere alte Häuser mit Kupferdächern befinden sich jetzt ohne Dach. Das riesige Denkmal Peters des Großen wurde ebenfalls weggeschafft. Alle Fabriken sind geschlossen.

+ Russischer Rückzug und deutsche Angriffsfront. Kopenhagen, 16. August nachts. Nach „Politiken“ haben die Russen nunmehr ihren Rückzug bis zu der Stellung vollzogen, wo selbst sie in Aussicht nahmen, das Feuer neu zu organisieren, mit neuer Munition zu versehen und von neuem zur Offensive überzugehen. Die große, für die Entscheidung des Krieges vielleicht bedeutungsvolle Frage ist nunmehr, ob die Russen jetzt wirklich die Linie verteidigen können oder erneut zu verhängnisvollem Rückzuge gezwungen werden, denn hinter Brest-Litowsk liegen bekanntlich die großen Rokitnosämpfe. Aber selbst, wenn die Russen die neue Stellung halten sollten, so ist doch zu bedenken, daß es nur ein hart geschwächtes Heer ist, welches zurückkehrte. Um den Rückzug zu decken, mußten die Russen ihre besten Truppen und besonders die Garde einsetzen. Ob sie die nötige Zeit zur Reorganisation finden werden, ist sehr fraglich. Voraussichtlich deutet noch nichts darauf hin, daß die deutsche Angriffsfront, wie die Russen behaupten, sich verblüht habe, denn selbst in Kurland sind die Deutschen wieder zur Offensive übergegangen.

Lokales und Provinziales.

— **Jämtliches Brotgetreide, Hafer, Gerste und alle Oelfrüchte sind beschlagnahmt.** Jeder, der auch nur eine kleine Menge dieser Erzeugnisse verkauft, macht sich strafbar!

Dillenburg, den 18. August 1915.

— **Nickel- und Kupfermünzen bleiben.** Die und da war angeregt worden, unsere Nickel- und Kupfermünzen aus dem Verkehr zu ziehen, sie der Metallsammlung, die in erfreulicher Weise von Tag zu Tag wächst, zuzuführen und so für die Kriegszwecke nutzbar zu machen. Nach Erkundigung in der königlichen Münze können wir mitteilen, daß dieser Gedanke auch von den zuständigen Stellen ernannt worden ist, daß er aber vorläufig aus verschiedenen Gründen als unthunlich und unausführbar angesehen wird. Die Nickelmünzen würden von vornherein zu diesem Zweck unbrauchbar sein, da sie zu 25 v. H. mit Kupfer legiert sind und die Scheidung zu kostspielig werden würde. Auch die Kupfermünzen sind mit Zinn (4 v. H.) und Zink (1 v. H.) gemischt. Zudem würde es bedenklich und wirtschaftlich nur sehr schwer möglich sein, die kleinen Scheidemünzen aus dem Verkehr zu ziehen und durch Münzen aus anderem Material zu ersetzen.

— **Mit dem D-Zug auf Urlaub.** Unsere braven Feldgrauen, die auf Urlaub fahren wollen, haben jetzt die liebevolle Fürsorge des preussischen Eisenbahnministers besonders dankbar empfunden. Er hat sich der schnellen Heimbeförderung der Militärlauber angenommen. In allen D-Zügen sind ein oder mehrere Wagen eingestellt, die ein Schild führen mit der Bezeichnung: „Nur für Militärpersonen.“ Es verbleiben auch bereits die besonderen D-Züge, die ausschließlich für die Urlauber bestimmt sind. Es ist allerdings kaum anzunehmen, daß die Bahnverwaltung dabei allzu genau verfährt und nicht auch einmal ein sorgloser Vater oder eine liebende Gattin ihren Feldgrauen in einem solchen Militärlauber begleitet darf. Die ersten Züge dieser Art sind bereits eingerichtet. Sie verkehren zwischen Frankfurt a. M. und Rommel über Metz. Die Züge bestehen fast ganz aus Wagen dritter Klasse.

— **Ein Kanonier Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.** Der Kanonier Arthur Braunschweig vom Artillerieregiment Nr. 63 wurde wegen ungewöhnlicher Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet. Schon im Oktober 1914 erhielt er das Kreuz zweiter Klasse. Jetzt in den Kämpfen bei Marcon wurde ihm die höchste Auszeichnung verliehen.

„Es wäre Sünde wider die Natur, diesen blühenden Jüngling in Trauerfahnen zu wickeln,“ sagte er einstündig zu Mama. „Auch ist das doch nur eine Sache der Konvention, in Wahrheit hängt Pietät nicht an den Kleidern.“

Mama war wie immer mit allem einverstanden, weil er für gut fand, obwohl sie manchmal im Stillen dachte, daß das Wort „Pietät“ ihm doch wohl ein fremder Begriff sein müsse.

Wie hätte er sonst auch auf die Idee kommen können, den schönen alten Opalring, welchen sie Assunta am Hochzeitstag angesetzt hatte, in eine moderne Fassung umfassen zu lassen?

Mutter und Tochter hatten diese barbarische Idee nicht zurückgewiesen und ihm bereitwillig zu machen versucht, das das Aparte des Ringes eben in der jüdischen antiken Fassung lag. Aber es machte keinerlei Eindruck, und schließlich ließ er den Ring einfach ohne Assuntas Zustimmung heimlich verkaufen.

„Jetzt ist er schön!“ sagte er dann befriedigt. „Ich konnte es nicht sehen, daß Du den altmodischen Kränzkranz trugst. Wir sind Kinder unserer Zeit und sie allein soll geben, was wir brauchen.“

Frau Lore sagte nichts. Im Stillen tat es ihr weh, daß sie fand das geistloseste Gebilde abschreckend. Dann sagte sie mit einem kleinen Seufzer: „Ach ja, er ist ein Kind seiner Zeit. Ganz, bis in die Fingerspitzen.“ Und diese Zeit wurde ihr immer fremder. Es war etwas Bräutliches in ihr, das sie nie begreifen würde.

Nebst dem standen sie sich sehr gut miteinander, sie und Langendorf. Frau Lore vernahm es mit seinem Tode, wie Tochter zu einer Zeit aufzusuchen, wo Ferry dabei war. Sie kam meist nachmittags, wenn Ferry in der Fabrik war, und entfernte sich pünktlich, sobald die Zeit nahte, in welcher Assunta ihren Mann von dort abholen ging.

Einmal in der Woche kamen Langendorfs abends zu Frau nach der Villa Fabrizius. Das waren dann Festtage für Mama. Sie wußte gar nicht, was sie alles anrichten sollte, und war selig, wenn Ferry sich alle die Delikatessen anschauen ließ und sie ihm die Taschen noch voll seiner Signeten stopfen durfte.

Fortsetzung folgt.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Eckenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(23)

Zimmer aber hatte er den Wunsch gehabt, die damals erworbenen Fachkenntnisse und Verbindungen später einmal selbständig wieder zu verwerten.

Dieser Wunsch wurde besonders lebhaft, als ihn das Schicksal nach Oesterreich verschlug, wo es noch keine derartigen Fabriken gab, und er sich goldene Berge von einem solchen Unternehmen versprach.

Nun hatte ihn ein günstiges Schicksal — ein Glücksspiel — vor er ja eigentlich immer gewesen, wie er lächelnd einschaltete — mit diesem Jonathan Schwalbling zusammengeführt, der Geld wie Heu besaß und nicht wußte, was er damit anfangen sollte.

Im Grunde war Schwalbling der Sohn eines durch Annelieferungen reich gewordenen Fleischers, ein ganz ungebildeter Mensch, der keinen Schimmer Fachkenntnisse besaß. Aber das war eben das Gute, so blieb er im Grunde der eigentliche Herr des Unternehmens.

Schwalbling gab das Geld her, er, Langendorf, leitete alles. Der Reingewinn würde geteilt werden. Bis derselbe eine anständige Höhe erreicht haben würde, zahlte Schwalbling ihm einen Jahresgehalt von 12000 Kronen. Man hatte Vorarbeiten aus Deutschland kommen lassen und die Gebäude der vor kurzem verfallenen Papierfabrik in der Liebigstraße angelassen. In acht Tagen — vielleicht noch früher — sollte die ganze Geschichte in Betrieb kommen.

Frau Lore folgte mit stammer Verwunderung den Ausführungen des Schwiegersohnes. Sie verstand wenig von Geschäften, gar nichts von Gründungen, aber es schien ihr großartig, daß er den Mut und die Tatkraft hatte, das alles fertig zu bringen aus dem Nichts heraus ins Leben zu rufen.

Sie sah da, die Hand Assuntas in der ihren, und flüchtete mit jeder Minute deutlicher, wie ihr der Mann dort imponierte.

Und als Assunta sich zuletzt begeistert an Langendorfs Brust warf und ausrief: „Nicht wie ein Held wie ein

promoter moderner Industrie, der im Begriff steht, eine neue Welt zu erschließen?“ da fand sie, daß Assunta im Grunde das richtige Wort gefunden hatte.

Was wohl Peter Vott zu diesen Reizgeiten sagen würde? Dabei erinnerte sie sich an ihr Gespräch mit dem Schwager, und legte Assunta nahe, ihn durch ein paar Zeilen einzuladen.

„Ach, wir gehen doch morgen ohnehin beide zu ihm,“ sagte Assunta lebhaft, „nicht wahr, Ferry?“

„Gewiß, mein Liebes.“

„Ich freue mich ja auch schon unendlich auf die „Neuheit! Der schöne, neue Flügel — wie das klingen wird in einem Cello, wenn wir das erste Mal wieder Beethoven spielen! Kindisch freue ich mich darauf.“

Es war zu spät geworden. Fast Mitternacht. Frau Lore konstatierte es erschrocken und erhob sich, worauf es sich Langendorf nicht nehmen ließ, sie trotz ihres Protestes die paar Minuten weit bis zur Villa Fabrizius heimzubegleiten.

Er bot ihr den Arm und war die Liebenswürdigkeit selbst. Beim Tor küßte er sie herzlich.

„Hast keinen Bock mehr gegen mich, — was — Mama?“

Sie drückte ihn an ihre Brust.

„Mein lieber, lieber Sohn,“ sagte sie schüchtern voll verhaltener Jähtlichkeit, „ich bin Dir ja so dankbar — Assunta ist so glücklich.“

In dieser Nacht gelobte sie sich fest, daß niemand je erfahren sollte, was ihr Jonathan Schwalbling verraten hatte.

9. Kapitel.

Ein heißer Sommer war vorüber, dem ein gesegneter Herbst gefolgt war. Nun standen die Bäume fast kahl in der feuchtkühlen Luft, und die vielen Vögel sangen kaum noch mit jedem Tag.

Nur in der Villa Retiro herrschte immer noch Frühling. Dort brachte Ferry seinem jungen Weibe täglich so viel Blumen aus der Stadt mit, daß alle Gläser vollstanden und nach dem Herbst draußen ganz vergaß.

Und sie mußte in den wohligen durchwärmten Zimmern die hellen, duftigen Gewänder des Sommers beibehalten, die er mit so viel Sorgfalt und Sachkenntnis eigenhändig für sie gewählt hatte. Denn die Frau hatte Langendorf, wenigstens für das Haus, bald abgekauft.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn

Der Untergang der Lusitania in amerikanischer Beleuchtung.

(Christian Herald, New York.)

September 1907 kreuzte sie zum erstenmal den Ozean. Es war eine Rekordfahrt: Deutschland war besiegt! Und jetzt!!

Tod war auf den Wellen, das wußte sie; aber sie war ja fleggewohnt. Sportbegeisterung durchdrang sie. Es würde eine ganz einzigartige Fahrt werden, davon würde man erzählen können; — und was ließ sich da nicht alles ausschmücken! „Ist es nicht ein geradezu prickelnder Gedanke, daß dort irgendwo schnellbilde Unterseeboote einer großen Nation auf uns lauern!“ — So die Fahrgäste. Ein herrliches Verkehrsspiel stand in Aussicht, eine wunderbare Jagd.

Man näherte sich der Kriegszone. „Sie ist ein tadelloses Schiff, unsere Lusitania, sie wird uns schon hindurchbringen.“ Man sprach von ihrem doppelten Boden und den wasserdichten Schotten, 170 an der Zahl. Diese konnten von der Kommandobrücke aus in wenigen Minuten geschlossen werden. Ja, sie war unversenkbar! Man war auch unlosig, als gäbe Größe Sicherheit. So sprach man ihren acht großen Decks und ihren drei Antern, jeder 10 Tonnen schwer, von ihren 5000 elektrischen Lampen und ihren 1200 Kajütenfenstern. Aber am meisten erinnerte man sich gegenseitig an ihre Schnelligkeit: 25 Knoten die Stunde, es konnte auf 26 1/2 Knoten gebracht werden. Die schnellste Fahrt hatte sie in 4 Tagen, 11 Stunden und 42 Minuten gemacht!

Es war etwas nach 2 Uhr nachmittags, Freitag, den 7. Mai. Viele saßen noch zu Tische. Bei Knackmandeln und Traubenrosinen spann man die Tischgespräche ein wenig in die Länge. Andere waren in den Gesellschaftsräumen oder auf Deck. Manche hielten Mittagsschlaf in der Kabine.

Besonders die auf Deck hatten einen leisen Anflug von Enttäuschung niederkämpfen, daß nun doch einfach gar nichts sich ereignete! Man war jetzt Old Head of Rinsale gegenüber, 10 Meilen von der Südküste Irlands. — Die Gefahr war vorbei. Man fuhr mit 18 Knoten; nur noch einige Stunden, und es gab ein frohliches Landen in Queenstown. Man mußte wohl allmählich rüsten!

Indessen wartete es irgendwo. Es kannte den Geheimbefehl, nach dem die Lusitania ihren Kurs nahm. Tagelang — nichts zu sehen. Dann — ein dunkles Etwas am Horizont — ein Dampfer — die Lusitania!

Ein Geheimnis aus Stahl, Schießbaumwolle, verdichteter Luft und Maschinen ward entlarvt.

Jemand lachte auf Deck, — warum brach er jäh ab? Eine merkwürdig kräuselnde Linie, ein weißliches Aufsteigen von Luftblasen bewegte sich auf das Schiff zu.

Man stand starr. Es war keine Zeit, zu rufen; es war keine Zeit zu denken.

Es kam heran, und — die Königin des Meeres erbebt und starrt.

Wer nicht das Einschlagen des Torpedos merkte, wer nicht sah, wie die Rettungsboote herabgelassen wurden, — die Explosion im Innern des Riesen verstanden sie alle!

Sie hatten mit dem Tode „Krieges“ gespielt, jetzt hatte er sie.

Sie hatten den Feind verachtet, jetzt lagen sie am Boden. 18 Minuten — alles war aus.

Alles! — Unter denen, die heldenhaft zurückstanden, anderen halfen und nicht an eigene Rettung dachten, war auch Charles Frohmann, der bekannte Theaterdirektor.

Er war vollständig ruhig. „Mir scheint der Tod das schönste Erlebnis, das das Leben einem bringen kann,“ sagte er, als der zweite Torpedo einschlug, und das Schiff schnell sank.

War es Pose, — oder wußte er mehr!?

Aus Groß-Berlin.

Der Oberpostdirektor von Berlin, Wirklicher Gehelmer Oberpoststrat Vorbed, ist durch Verleihung des Eisernen Kreuzes am weißschwarzen Bande ausgezeichnet worden.

100 Zentner Gurken als holländische Liebesgabe. Der Bund der holländischen Gärtner hatte als Liebesgabe für das Rote Kreuz in Berlin 100 Zentner Gurken gestiftet, die in einem mit den holländischen Nationalfarben reich dekorierten Wagen, der außerdem mit Girlanden und Blumen geschmückt war, verladen wurden. Eine Konservenfabrik in Wessenes hat dem Roten Kreuz die Sendung abgekauft und dafür einen namhaften Preis gezahlt.

Aus dem Reiche.

Ueber den Umfang der derzeitigen Arbeitsleistung der Reichspost ergibt eine beim Briefverkehr vorgenommene Zählung, daß einschließlich des Briefverkehrs nach dem Felde gegenwärtig im Reichspostgebiet täglich 25,8 Millionen Briefsendungen ausgefertigt werden. Im letzten Friedensjahre 1913 hat die Tagesauslieferung im Reichspostgebiet 17 Millionen Briefsendungen ausgemacht. Die heutige Tagesauslieferung ist daher gegen 1913 um 8,8 Millionen Sendungen größer, das sind 52 Prozent, während die durchschnittliche jährliche Steigerung beim Briefverkehr sonst nur 7—8 Prozent, für zwei Jahre also 15 Prozent beträgt.

Der gesamte Feldpostverkehr (nach und von dem Felde sowie innerhalb des Reichspostgebietes) umfaßt jetzt im Reichspostgebiete Bayern und Württemberg also nicht mit inbegriffen täglich 16,4 Millionen Sendungen, mithin annähernd soviel, als im Jahre 1913 die ganze Tagesauslieferung im Reichspostgebiet überhaupt betragen hat.

Bei der Bewertung dieser bedeutenden Leistungen darf nicht außer Betracht gelassen werden, daß dem heimischen Postbetriebe durch den Krieg drei Zehntel der Beamten und fast die Hälfte aller Unterbeamten, das sind weit über 80 000 Mann, entzogen sind, und daß die Reichspost dafür mit nicht beamteten Aushilfskräften arbeiten muß, die erklärlicherweise öfter wechseln, und deren technische Gewandtheit der des Berufspersonals nachsteht.

Graf Bodmer über die Kriegslage. Ein Mitarbeiter des Wiener „Freundenblatts“ hatte sich an den Grafen Bodmer mit dem Ersuchen gewendet, sein Urteil

über die Kriegslage abzugeben. Auf diese Anfrage antwortete Graf Bodmer mit nachstehendem Schreiben:

Salzburg, August 1915.
Die schweren Niederlagen der Russen in Polen berechtigen zu der Annahme, daß unser künftiger Gegner am Ende seiner Kraft angelangt und nicht mehr imstande ist, aus der bloßen Abwehr zu einer kraftvollen Offensive überzugehen. Zieht man gleichzeitig in Betracht, daß es den Franzosen, Engländern und Italienern trotz verlustreicher Kämpfe nicht gelungen ist, den Verbündeten im Osten auch nur einigermaßen eine Entlastung zuteil werden zu lassen, so ergibt sich hieraus ohne weiteres, daß die Verbündeten am Schluß des ersten Kriegsjahres mit dem bisher Erreichten voll auf zufrieden sein dürfen und daß es gut um uns steht. Borellig wäre es, jetzt schon in die Erörterung der Fragen einzutreten, wie lange wohl noch dieser gewaltige aller Kriege dauern wird. Mit vollem Vertrauen dürfen wir aber der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensehen und hoffen, daß wir wie im Jahre 1871 werden sagen können: „Gott war mit uns, ihm sei die Ehre!“
Graf Bodmer,
Königlich bayerischer General der Infanterie, Kaiserliche deutsche Eskadron Oberkommando.

Freilassung von Kriegsgefangenen. Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Nordd. Allgemeine Zeitung“: „Von den deutschen Gefangenen in England, Frankreich und Rußland, deren Freilassung auf Grund der mit den Regierungen dieser Länder getroffenen Vereinbarungen, gemäß besonderem Antrage von Angehörigen und Freunden auf diplomatischem Wege betrieben wurde, ist eine Anzahl aus der Gefangenschaft entlassen worden, ohne daß den beteiligten deutschen Amtsstellen davon Nachricht gegeben worden ist. Damit unnötige weitere Schritte für die bereits freigesommenen unterbleiben und eine wirksamere Verwendung für die noch festgehaltenen eintreten kann, ist es notwendig, daß die Antragsteller unverzüglich der Zentralauskunftsstelle für Auswanderer in Berlin, Am Karlsbad 1/10, anzeigen, wenn ihr Befreiungsantrag seine Erledigung gefunden hat. Dabei sind die freigesommenen Personen, ihre neuen Adressen und der letzte Ort ihrer Gefangenschaft genau zu bezeichnen. Erwünscht ist auch eine kurze Mitteilung über den Hergang der Freilassung.“

Das erste Veteranenheim in der Ostmark wird in Kürze seiner Bestimmung übergeben werden können, nachdem der unter dem Ehrenvorsitz des Oberpräsidenten von Eisenhart-Rothe stehende, das Gebiet der Provinz umfassende „Posener Kriegerbund 1913“ den Umbau des von der Ansiedlungskommission angekauften Restgutes der Domäne Forbach bei Pudewitz beschlossen hat. Das Heim liegt an einem schönen Park und in der Nähe eines großen Sees; es dient zuletzt als Herrschaftshaus.

Der Fall Warschau im Schützengraben. In einem Schützengraben nahe bei Ypern traf am 5. August telephonisch die Nachricht vom Falle Warschau und Jwanogorods ein. Ein Feldgrauer, der in einem solchen Graben seinen Unterstand hat, teilt in einer der „Voss. Ztg.“ zur Verfügung gestellten Feldpostkarte dazu folgendes mit: „Raum hatten wir die Nachricht, als wir — der Gegner ist hier nur 30 Meter entfernt — ein großes Schild errichteten: „Warsava has been conquered by the Germans.“ Nach einer halben Stunde rief eine Stimme in gebrochener Deutsch: „Wir haben verstanden! Es ist nicht wahr.“

Aus russischer Gefangenschaft befreit. Anlässlich des Eintreffens der ersten Verwundeten aus russischer Gefangenschaft in Sankt Petersburg hat die Kaiserin folgendes Telegramm nach Sankt Petersburg geschickt:
Berlin (Schloß), 16. August.
Einen herzlichen Willkommensgruß sende ich den tapferen, aus russischer Gefangenschaft heimkehrenden Krieger, die heute zum erstenmal deutsche Erde betreten. Möge die Heimat, die ihre treuen Verteidiger dankbar gedenkt, die schweren Wunden heilen, die der Krieg geschlagen hat.

Auguste Viktoria.
Die größte Entlassungsanstalt wird gegenwärtig in Oppeln O.-S. errichtet. Wie man dem „Veri. Tagebl.“ von dort schreibt, wird die Anlage einschließlich der Bachtkosten für den Grund und Boden rund 1 Million Mark kosten. Diese Sanierungsanstalt wird die größte der bisher errichteten derartigen Anstalten sein und wird in kürzester Zeit 20 000 Soldaten vollständige Reinigung bieten. Der Bau wird in etwa acht bis zehn Wochen beendet sein und wird zu einem Teile mangels anderer Arbeiter von kriegsgefangenen Russen aus dem Gefangenenlager Lamsdorf bei Reife ausgeführt.

Keine Männerkleidung zu Vogelscheuchen. Da in letzter Zeit aus Gefangenenlagern der Provinz Schlesien mehrfach Gefangene entflohen, sind die Landwirte und Gartenbesitzer erlucht worden, keine Männerkleidung für Vogelscheuchen zu verwenden, um den flüchtenden Gefangenen die Möglichkeit zu nehmen, ihre Uniform mit Zivilkleidung zu vertauschen. Es wird empfohlen, die Vogelscheuchen in den Feldern, Gärten usw. mit Frauenhosen und Lumpen zu betheilen.

Aus aller Welt.
Das Schicksal der Daheimgebliebenen. „Evening News“ vom 7. August 1915 bringt einen Eigenbericht aus Windsor unter der Ueberschrift „Schicksal“: „Acht Mitglieder des Chors der Heiligen Dreifaltigkeitskirche sind an die Front gegangen und noch wohlbehalten. Seit e fortgingen, sind drei junge Chormitglieder, die zu Hause geblieben sind, gestorben.“ — Jedes Mittel ist eben in England recht, um die Rekrutenanwerbung zu fördern.

Brand auf einem italienischen Dampfer. Der „Corriere della Sera“ meldet: In Saudona kam der italienische Dampfer „Andrea“ der Genueser Reederei Dandolo an, auf dem vor etwa 10 Tagen auf der Höhe der Azoreninseln ein Brand in der für die italienischen Staatsbahnen bestimmten Kohlenladung ausgebrochen war. Obwohl nach der Ankunft des Dampfers sofort die Feuerwehr gerufen wurde, dauerte der Brand noch an.

Vergrabene Bomben. Der „Progrès“ meldet aus Lissabon, daß bei Erdarbeiten in einem Felde in der Vorstadt Cascais ein Arbeiter eine Bombe fand, die explodierte und ihn schwer verletzte. Bei weiterer Nachforschung habe die Polizei an der betreffenden Stelle noch eine große Zahl Bomben gefunden, die dort vergraben waren.

Liebesgaben an die österreichisch-ungarischen Truppen. Das Wiener Kriegsfürsorgeamt hat die Verfügung getroffen, daß am 18. August, dem 85. Geburtstag Kaiser Franz Josephs, allen im Felde stehenden Truppen Liebesgaben überreicht werden. Aus den Mitteln des Amtes wurden für diesen Zweck mehrere 100 000 Kronen gewidmet; außerdem wurde das Unternehmen durch Spenden an Geld und Naturalien seitens der Bevölkerung auf das lebhafteste gefördert. Die Liebesgaben sind im Laufe der letzten Woche ins Feld abgegangen. Dreizehn Waggons sind zur Beförderung notwendig.

Bekanntmachung.

Die vom Stellvertretenden Generalkommando des 18. Armee-Korps erlassenen Bekanntmachungen betr.
1) Bestandserhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung,
2) Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing, und Neinnickel,
3) Veräußerungs- und Verarbeitungsverbot von reiner Schafwolle und reineschafwollenen Spinnstoffen,
4) Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgespinnsten,
5) Nachtrags-Verfügung zu der Bekanntmachung betr. Bestandsanmeldung und Beschlagnahme von Metallen — vom 1. Mai 1915,
können von Interessenten auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses während der Dienststunden eingesehen werden.
Gerborn, den 16. August 1915.
Der Bürgermeister: Vorkenbahl.

Ablieferung von Kupfer usw.

Nach neuerer Bestimmung des Kriegsministeriums sind keine Gegenstände abzuliefern, welche bereits als Altmaterial an Händler, Handlungen usw. abgegeben waren und infolgedessen der Beschlagnahme gemäß der Bekanntmachung vom 1. April d. Js. verfallen und dem Höchstpreisgesetz unterliegen. Für dieses Material darf nur der Höchstpreis gefordert und bezahlt werden von
1.70 Mk. für Reflektkupfer,
1.00 Mk. für Messing und
4.50 Mk. für Nickel.

Händler, die trotzdem Altmaterial abzuliefern versuchen, setzen sich schwerster Bestrafung aus.
Außer den im § 2 der Bekanntmachung vom 31. Juli genannten Gegenständen können noch abgeliefert werden die hohen Uebernahmepreisen angenommen werden:
Teekannen, Kaffeekannen, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samoware, Zuckerboxen, Teeglashalter, Wassergläser, Messerbänke, Zahnbürstengefäße, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Wästen, Rippfächer, Thermometer, Schreibstischgarnituren, Zeitwärmer, soweit sie aus Rein-Kupfer, Rein-Messing (auch Rotguss, Tombak und Bronze, oder Rein-Nickel) bestehen. Reinnickel-Gegenstände müssen den Stempel „Reinnickel“ tragen. Ausbaurkosten werden bewilligt, wenn ein Ausbau glaubhaft nachgewiesen wird.

Dillenburg, den 16. August 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Stiftung für Taubstumme.

Aus dem von dem verstorbenen Landesdirektor a. D. Wirth für das Taubstummen-Institut zu Camberg angelegten Legat von 10 000 Mk. sollen zu Ende des laufenden Jahres die Zinsverträge der Jahre 1914 und 1915 mit rund 600 Mk. zur Vorauszahlung gelangen.

In dem Testament ist bestimmt, daß der Zinsbetrag bei Legats einem früheren Jüngling des Taubstummen-Instituts zu Camberg (männlich oder weiblich), welcher über 20 Jahre alt ist und sich stets untadelhaft betragen hat, als Beitrag zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung oder eigenen Haushaltung zugewendet werden soll.

Die an den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten:

- 1) über den seitherigen Lebenslauf des Bewerbers oder der Bewerberin, namentlich seit Entlassung aus dem Taubstummen-Institut zu Camberg,
- 2) über deren damalige Beschäftigung,
- 3) über die beabsichtigte Verwendung der erbliebenen Zuwendung im Sinne der Stiftung.

Den Bewerbungen sind amtliche Bescheinigungen über die seitherige Beschäftigung und Führung der Bewerber oder der Bewerberinnen, sowie Zeugnisse der seitherigen, insbesondere des letzten Arbeitgebers beizufügen.

Ich erlaube um Einreichung von Bewerbungen mit dem Anfügen, daß nur solche Berücksichtigung finden können, welche bis zum 30. September lfd. Js. dahier eingelegt.

Wiesbaden, den 6. August 1915.

Der Landeshauptmann.

Geschäfts-Kuverts

liefert

Buchdruckerei Anding, Herborn.

Pa. gemischtes

Hühner-

Kraftfutter

à 10-Pfundpackung 3 Mk.

unter Nachnahme empfehlen

Heupel & Leonhardt

Gibelshausen.

(Größere Quantitäten werden in Zentnerpackung nach erfolgter Bestellung innerhalb kürzester Lieferfrist zum Versand gebracht)

Dienstmädchen

zum baldigen Eintritt gesucht

Firma

Johanna Hoffmann

Manufaktur- und Modemacher

Herborn.

Frühapfel

abzugeben. F. Wissenbach

Gerborn, Ringstraße 1

Auf dem Felde der Gefallen:

Musketier Heinrich Dörfling

Dillenburg, 21. Jänner